

Santiago de Chile

Stadtteil-Rathaus von Las Condes

Architekten:

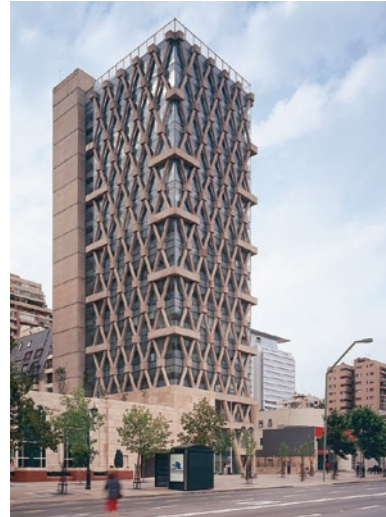
Undurraga & Devés Arquitectos,
Santiago de Chile;
Pablo de la Llera, Asesoría urbana
municipalidad de las Condes

Mitarbeiter:

Orlando Etcheberrigaray (Projektleitung),
Felipe Recabarren, Isabel Pedrals, Luis
Gutiérrez, Leyla El-Massou, Alejandro
Mankewitz

Tragwerksplanung:

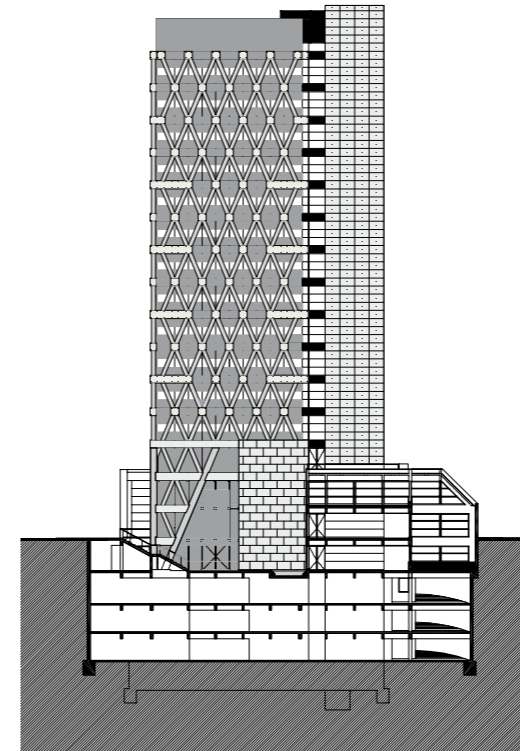
José Jiménez, Rafael Gatica, Santiago
de Chile



Die Bauordnung forderte eine durchgehende, sieben Meter hohe Sockelzone. Der Entwurf durchbrach das Reglement durch die Einfügung eines abgesenkten Vorplatzes. Hier im Un-

tergeschoss befinden sich die Rathausfunktionen mit starkem Publikumsverkehr.

Schnitt im Maßstab 1: 750



Der Stadtteil Las Condes von Santiago de Chile, früher ein ruhiges Wohngebiet, entwickelt sich seit einigen Jahren zum Wirtschafts- und Handels-Standort der Stadt. An der Hauptachse der Avenida Apoquindo sollen nach dem Willen der Stadtväter öffentliche Bauten zum Rückrat des Viertels ausgebaut werden. Ein wichtiger Baustein dieses Konzeptes bildet der Neubau des Stadtteil-Rathauses, das im April eröffnet wurde. In dem Neubau sind die bislang über mehrere Häuser verstreuten Behörden zusammengefasst. Den Auftrag erhielt das Büro Undurraga & Devés direkt, Architekten des städtischen Bauamtes waren an der Planung beteiligt. Die architektonischen Möglichkeiten auf dem knapp 50 Meter breiten Bauplatz schienen wegen städtebaulicher Reglements allerdings stark eingeschränkt. Gefordert war ein durch-

gehendes Sockelgebäude mit sieben Meter Traufhöhe, das zu einer geschlossenen Straßenseite führen soll, alle weiteren Geschosse mussten auf verkleinerter Grundfläche aus diesem Sockel herauswachsen. Eine der Stärken des Entwurfs von Undurraga und Devés liegt darin, dem rigiden Korsett der Vorschriften zwar zu entsprechen, andererseits aber durch raffinierte Ausdeutung eine abgesenkte öffentliche Zone um das Rathaus möglich gemacht zu haben.

Der Architekt Cristián Undurraga erläutert das starre urbane Regelwerk auch mit der fehlenden städtischen Tradition. Zwar ist Santiago unübersehbar Metropole - hier leben mehr als ein Drittel der knapp 16 Millionen Einwohner des Landes. Aber nicht nur der politische Neuanfang nach der Ära Pinochet, gerade einmal



14 Jahre her, ist für eine gewisse Unsicherheit verantwortlich: „Unsere Städte muss man immer noch als jung bezeichnen, sie sind ungeordnet und formen sich erst. Ein architektonisches Erbe existiert praktisch nicht, da die Armut und immer wiederkehrende Erdbeben eine eigenständige Baukultur kaum zugelassen haben. Insbesondere die Erdbebengefahr (in Chile gibt es etwa 100 aktive Vulkane, die in Abständen von wenigen Wochen registrierten Beben übersteigen häufig die Stärke 6) stellt ein hohes Risiko dar, das erst durch die technischen Neuerungen der zurückliegenden Jahrzehnte beherrschbar gemacht wurde“, kommentiert Undurraga.

Der Entwurf des 54 Meter hohen Rathaus-Neubaus macht die Suche des Architekten nach einem programmatischen Konzept sichtbar. Im

Das ebenerdig zugängliche Foyer reicht über zwei Geschosse. Während die Südwestseite des Turms von einer geschlossenen Mauer abgefangen wird, wird die Ecke im Südosten von den beiden verstärkt nach unten geführten Diagonalen des Tragwerks dominiert.

Grundrisse im Maßstab 1:500.
Fotos: Roland Halbe, Stuttgart



Mittelpunkt steht die gestalterische Auseinandersetzung mit der ingenieurmäßigen Bauaufgabe, ein erdbebensicheres Tragwerk zu entwickeln. Vergleichbare Turmbauten sind in Santiago heute eine Selbstverständlichkeit, bis zu 30 Geschosse sind baurechtlich zugelassen. Allerdings führt die stereotype Umsetzung des Tragwerks in den meisten Fällen zu architektonisch wenig überzeugenden Bauten. Ungewöhnlich an dem neuen Rathaus ist allein schon die Zerteilung in einen geschlossenen Stahlbetonturm im Norden, der die Aufzüge und Sanitärräume umfasst, und einen daran angelehnten größeren Bauteil, der einen quadratischen Grundriss von fünfzehn Metern aufweist. Die außen liegende Tragwerkskonstruktion dieses fast völlig verglasten Gebäudeteils wurde ästhetisch überhöht – geschlossene Flächen weist dieser Bürotrakt mit Ausnahme eines halb um den Bau gezogenen Sockelbandes keine auf. Das Tragwerk besteht aus stählernen Diagonalen, die sich zu großen, über zwei Geschosse verlaufenden Rauten zusammensetzen. Diese Konstruktion – einem Korbnetz vergleichbar – wird in jedem Geschoss von einem stählernen Ringträger gehalten, in welchen die Bodenplatten der Geschosse eingehängt sind. Sowohl die vor die Glasfassade gelegten stählernen Rauten als auch der umlaufende Stahlträger der Geschosse wurden mit Beton verkleidet – nicht nur, um dem Brandschutz Rechnung zu tragen, sondern auch, um den beiden Teilen des Rathauses eine einheit-

liche Materialität zu verleihen. Ihr charakteristisches, fast handwerklich anmutendes Bild erhält die Fassade durch die würfelförmigen Verdickungen an den Kreuzungspunkten der Diagonalen. Dort, wo die Knoten in jedem zweiten Geschoss auf die Gebäudekanten treffen und entsprechenden Belastungen ausgesetzt sind, wurden sie zu wulstigen Klammern zusammengefasst. Diese rhythmisierenden Elemente, die auf den ersten Blick willkürlich scheinen, sich aber aus den Gegebenheiten der Konstruktion erklären, geben dem Flechtwerk der Streben optischen Halt. Im Inneren hat die nach außen gelegte Tragstruktur den Vorteil eines offenen Kernbereichs, der als Großraum- oder Kombibüro flexibel genutzt werden kann. Der transparente Teil des Turms im Süden ist von dem geschlossenen im Norden durch eine zweieinhalb Meter breite Fuge abgesetzt. Der nördliche Teil übernimmt durch seine Geschlossenheit auch noch eine Art Sonnenschutzfunktion für die Büros. Die Südostecke des Rathauses ist durch die bereits erwähnte Einfügung eines kleinen öffentlichen Vorplatzes im Untergeschoss freigestellt. Die Tragkonstruktion zieht sich hier sichtbar bis ins Untergeschoss, und die beiden Eingänge im Erdgeschoss und im Tiefgeschoss werden auf diese Weise von der dynamischen Geste des schräg auf die Erde treffenden Tragwerks begleitet. *Agnes Kloocke*

